Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 39

Artikel: Jakob Bossharts Erzählungen

Autor: Küffer, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich, aber im Sommer dafür um so schöner und für ben fünftigen Poeten um so fruchtbarer.

Des Knaben Traum, Argt zu werden, ging nicht in Er= füllung; das Studium er= ichien den Eltern zu fost= Spielig, und auch der Pfarrer riet davon ab, da er lieber einen Theologen aus Jatob gemacht hätte. Dieser aber jog dem geistlichen Beruf den Lehrerberuf vor, und so kam es, daß Jakob Boghart ins zürcherische Lehrerseminar in Rüßnacht eintrat. Vier Jahre später, 1882, verließ er das Seminar nach gut bestandener Abgangsprüfung und ließ sich als Lehrer an die Erziehungsanstalt in Wein= heim wählen, wo er sich au= nächst die Mittel jum Weiterstudium verdiente. Schon zwei Jahre später, nachdem er seine freie Beit gum Studium von alten Sprachen verwendet hatte, bezog er die Universität Beidelberg, um germanische und romanische Philologie zu studieren. In Burich und Paris fette er unter großen Entbehrungen die Studien fort. Es waren schwere Jahre: wie weiland Gottfried Reller in Berlin, so lernte auch Jakob Boß= hart Tage kennen, da er froh war über ein Brötchen, mit dem er den Sunger stillen

fonnte. Mit wohlausgerüstetem Schulsak kehrte er nach Zürich zurück; mit einer gelehrten Studie über "Die Flexionsendungen des Schweizer-Deutsch" machte er hier sein Doktorat (1887). Dem Studium ließ er noch zwei fruchtbare Wanderjahre folgen; zum Teil zu Fuß bereiste er England und Italien und trieb Runst- und Sprachstudien. Als reifer und weltersahrener Mann kehrte er in die Heimat zurück. Er wurde Lehrer der französsischen Sprache an der

Jakob Bosshart.

Rantonsschule in Zürich, welche Stelle er während sechs Jahren bekleidete. Dann berief ihn die Regierung an das

Lehrerseminar in Kühnacht; er erhielt die Aufgabe, hier den Französischunterricht zu reorganissieren. Nach drei Jahren siedelte er wiederum nach Zürich über, um das Rektorat der Kantonsschule zu übernehmen. Zur selben Zeit verheiratete er sich mit Essa Forrer, der Tochter von Bundesrat Ludwig Forrer.

In den stillen Mußestun= den, die ihm in Rugnacht vergönnt waren, ergab er Poesie. Lange lich: ber hatten in ihm die poetische und wissenschaftliche Reigung Sieg gestritten. um den 1898 veröffentlichte Boghart als Sechsunddreißigjähriger sein erstes Novellenbuch "Im Nebel". In ziemlich rascher Folge erschienen: 1900 "Das Bergdorf"; 1901 "Die Ba= rettlitochter"; 1903 "Durch Schmerzen empor"; 1905 "Früh vollendet"; 1913 "Früh "Erdschollen". Alle Diese Bücher verlegte S. Haessel in Leipzig; 1912 gab der "Berein für Berbreitung guter Schriften" ein Jugend= schriftenbändchen heraus mit drei Novellen des Dichters unter dem Titel "Bon Jagd= lust, Krieg und Uebermut".

Leider verfügt der Dichter nicht in dem Maße über förperliche Kräfte, wie sein eminenter Schaffenswille sie forderte. Eine schwankende Gesundheit nötigte ihn zu öfteren Kuren. Bor kurzem hat er sein Schulamt definitiv niederslegen müssen; er lebt heute zurückgezogen seiner Familie und seiner Muse, verehrt von einem immer mehr sich versgrößernden Kreise von Freunden und Bewunderern seiner Erzählkunst.

H. B.

Jakob Bofiharts Erzählungen.

Bon Georg Rüffer.

Wenn man die Namen unserer Besten aufzählt, so darf Jasob Boßhart nicht sehlen. In seinen Erzählungen spiegelt sich unsere eigene, die Schweizerart, wieder. Was man Bolksseele nennt, hört man darans tönen. Seine Gestalten stehen alle sest auf der wohlgegründeten markigen Erde. Aber ein Wind weht über die Landschaft, der aus einem andern Erdereich stammt, dem geweihten Lande der Poesie. Deswegen muß man Boßharts Erzählungen mit dem Verstande und mit dem Herzen lesen. Beide werden gebannt. Der Verstand bekommt meistens gleich ein Problem vorgesetzt, worüber er grübeln muß, und auch dem Herzen weiß unser Schweizer Erzähler Rätsel aufzugeben, die es ahnungsvoll bewegen.

Charafteristisch ist, daß auch die recht problematischen Naturen mit einer Klarheit und Sicherheit geschaut sind; mit unbeirrbarer Konsequenz wird uns ihre Handlungsweise vorgeführt, und wenn man sie miteinander vergleicht, läßt sich greisbar die Weltanschauung erkennen, die dem Aufbau der Erzählungen zugrunde liegt.

In dem Influs "Im Nebel"*) kommt uns Jakob Boßhart entgegen, orientiert uns über seine Absichten und läßt die Schar von Reisenden, die durch den Nebel im Beiterwandern verhindert wird, über die Erzählungen reden, die sie sich der Rurzweil halber zum besten geben; alle Erzählungen dienen der gleichen Idee: "bald ist es ein Einzelner, bald ein ganzes Haus, bald eine Talschaft, die durch einen Bebel, den eine fremde Sand führt, aus dem alten Geleise herausgehoben und in ein anderes gelenkt wird. Man glaubt wirklich fast, die ganze Welt sei ein großer Rangierbahnhof und die Menschen und Familien und Bölker seien die Wagen und Maschinen und Züge." Diese Erkenntnis bleibt Boß-harts Gestalten sehr oft unbewußt; oft aber geben sie sich über die Motive ihrer Handlungsweise Rechenschaft, wie der ungludliche Giovanni ("Der Grenziäger"), "der in seiner Tollheit zu der dunklen Einsicht kam, daß der Mensch ein Bahnradden ift in einem ungeheuren Uhrwerke, das gedreht wird, weil es in andere sich drehende eingreift, und das seine Bewegung wieder auf andere überträgt, und all das, nicht weil es will, sondern weil es muß, muß unter dem

^{*)} Erzählungen von Jakob Boßhart. H. Haesselfel Verlag, Leipzig. 5 Bbe.



Plinio Colombi: Winterlandschaft in der Gegend von Klosters.

Drude einer Kraft, deren Dasein und Wesen geahnt, aber nimmermehr begriffen werden kann."

Jatob Boghart versteht es meisterlich, diese Idee prad= tig zu gestalten. Der Mensch mag seine Zukunft ausrechnen, er mag Plane schmieden und Vorsätze fassen - in einem Moment dumpfer Leidenschaft, herbeigeführt sehr oft durch Berechnungen Außenstehender, bekommt der ganze Lebens lauf eine andere Richtung, erhält eine neue, dem vorher= gehenden manchmal entgegengesetzte Orientierung. Trauer, Wehmut, Freude, auflodernde Leidenschaft, sie lösen ein= ander ab, eins wedt das andere — Gier, Reue — ein schauer= licher Reigen des Lebens. Aber nicht umsonst! Sehnend, ahnend, nach wildem Durcheinanderspiel der Gefühle, nähert sich der Mensch einem Zustande der Ruhe, der Läuterung, des Gluds, der Berklärung. "Durch Schmerzen empor." Lene überwindet ihren Haß und wird zur liebenden Mutter der Rinder ihrer Schwester, die ihr den Bräutigam stahl, der sie in Schmach und Elend zurückgelassen hatte. "Laß mid jeden Tag meine Pflicht tun!", dies ist ihr Tagesgebet. "Wenn man Haß begräbt, wächst Liebe aus dem Grab." In Hermi, einem Wildsang, das eigene begrabene Kindlein liebend, das ihr das Unglück brachte, heiß liebend, "füßt sie es, das die Arme um ihren Nacken schlang, auf die Wange und murmelte: "Oh, du mein Sorgenbrech!"" In der Novelle "Das Bergdorf" muß Marcel, diese Brachtsgestalt, wohl in der Schande ins Elend wandern; aber aufs Gute bauend und arbeitend, führt er endlich doch seine Jenny heim, und ihr Bund gestaltet sich jum glüdlichen Idull.

Wo die Läuterung nicht erleht werden kann, da waltet Tragik. So in "Der Grenzjäger", wo die beiden Brüder sich ums Leben bringen, dann auch auf eine ergreisende Weise in den drei Kinder-Novellen, die er unter dem inhaltsschweren Titel zusammenkaßte: "Früh vollendet". Das gute, duldsame, bescheidene aber mutige Bübchen Dolki, eigen geartet, stirbt an den rohen Faustschlägen des jähzornigen Lehrers. Als die Bäume in Birns und Apfelblüten prangten, trugen ihn seine Kameraden nach dem Kirchhof hinab. "Wir hatten den Sarg mit Kränzen und Blumen, so gut wir es vermochten, geschmückt und sangen dem Toten zum Abschied noch ein Lied. Bon mir weiß ich, daß ich in der folgenden Nacht im Bett bitterlich weinte." So erzählt sein Jugendskamerad. ("Das Pasquill.") In "Salto mortale" wird

ruhiges Knäblein zum Selbstmörder. Die Mutter, eine Witwe, hatte auf Arbeit ausgehen mussen. Der Zimmerherr hütete ihre zwei Knaben und lehrte sie aller= hand Runststücklein, bis er es dazu brachte, ein Bariété zu gründen. Geld floß in ihre Im älteren Dachwohnung. der Anaben wurde vom Lehr= meister auch der Ehrgeiz ge= schürt. Abneigung gegen das Theaterspielen erwachte in ihm. Ein Unglücksfall während der Vorstellung. Mutter verschließt ihm ihr Berg. In der Nacht ging er, im Vorgefühl der Ruhe und der Schmerzlosigkeit. "Die Waffer rauschten kaum auf, als er versant; nicht einmal sie spendeten ihm Beifall, als ihm endlich sein salto mortale gelang; das war nun einmal sein Los. — Das Antlik war ruhig wie das eines Schläfers, nur um den Mund lag ein leichter Zug der Un=

zufriedenheit, als verfolge der bittere Geschmad der Zurücksletzung den Armen auch im Tode noch." Auch die "Jugendstönigin", die ihr trauriges Los am Webstuhl vor Augen sah, hat sich von der Hählickeit der Welt erlöst und ihre Schönheit und Jugend dis zum heutigen Tag bewahrt.

Diese Tragif wird nicht gewaltsam herbeigeführt. Sie ergibt sich von selbst. Mit erdrückender Naturnotwen= digkeit. Alles muß so kommen. Mit eiserner Notwendigkeit, mit unbeirrbarer Unerbittlichkeit ist die Sandlung durch= geführt, wie es nur in der Natur geschieht. So streng und unbarmherzig walten Schicksal und Menschen, daß es zuweilen tief schmerzt, wie beim Lesen des traurigen Lebens= endes der "alten Salome". Die gute alte Mutter ist ihren zwei Kindern zu viel, und sie wird verschupft von einem 3um andern. Die einzige Wendung, die mir etwas gewalt= sam herbeigeführt scheint, fand ich bei Boghart am Ende dieses Sittenbildes (vielleicht bildet der Untertitel "Sitten= bild" eine Entschuldigung dafür): es wäre nicht notwendig, daß die alte Frau in den Flammen umkommt, die durch das Spiel ihrer Enkel entstanden. Wie anders wird die Feuersbrunst motiviert in der Erzählung "Die Schwarzsmattleute", einem Beitrag Boßharts im diesjährigen "Schweizerheim-Kalender". Dann namentlich in der "Schweizerheim-Ralender". Dann namentlich in der Novelle: "Der Richter". Wie überzeugend wird uns da vorgeführt, wie nach und nach die fixe Idee im Ammann Raum gewinnt, sein Dorf anzugunden, damit die kommende Generation ein gesegnetes Dasein genieße! Boghart ist Meister darin, leis eine Wendung, ein fommendes Ereignis, ein Verhängnis anzudeuten. Es verschwindet und wird zurückgekämpft, dann aber bricht es herein, unaufhaltsam, niederreißend, unbarmherzig wie eine Lawine. So muß sich dann der Richter selber dem Gerichte stellen und seine Tat bekennen, obwohl fein Mensch Brandstiftung vermutet. Helene muß Sans lieben und dann verachten (in "Durch Schmerzen empor"); Jenny und Marcel muffen einander lieben ("Das Bergdorf"); Konrad muß wieder in Leiden= schaft entbrennen, obwohl seine Geliebte noch daheim im Totenschrein Schlummert. Und dann bei der Beerdigung: "Er streckte Rosine über den Sarg hinweg die Rechte ent= gegen: "Bleib' mir treu bis übers Iahr, ich muß es erst überwinden!" ("Wenn's lenzt"). Beide sind von einem fremden Zwang gelähmt.

Bon diesem Gesichtspunkte aus ist das gesamte Schaffen Boßharts aufzunehmen: er zeigt uns, wie jede Sandlungs-weise durch das Geseth der Kausalität bedingt ist. Deswegen dichtet er. Er zeigt den Lesern, "was sie selbst, sei es aus Mangel an Zeit oder an Talent, nicht imstande sind, aus der eigenen Lebensersahrung sauber und klar herauszulesen, einen Einblick in die kleineren und größeren Kätsel des menschlichen Lebens und Wesens". Und die Aufgabe seines Schaffens hat er selber mit den Worten umrissen: "Die Aufgabe wird sein, zu zeigen oder doch ahnen zu lassen, daß jede Handlung mit eiserner Notwendigkeit aus dem Charakter des Menschen entspringt und aus den Berhältnissen, in denen er sich bewegt."

Die Charaftere von Bogharts Gestalten weisen inpisch das allgemein Menschliche auf. Es sind Menschen, bewegt von Torheit, Liebe, Berechnung, Schlauheit, Rachsucht, Leidenschaft. Stets sind sie bedingt durch die sie umgebenden Verhältnisse. Der Wert des Problems hängt nicht davon ab, wo man die Sandlung spielen läßt, und so wählt Jakob Boßhart die, die ihm am nächsten am Herzen liegen: unsere Schweizer=Bauern=Berhältnisse. Mit denen ist er vertraut! Nicht nur mit den Landschaften, sondern mit dem Wesen; dem Denken, der Empfindungs= und Handlungsweise unseres Volles. Gin Volkstunde-Forscher könnte aus seinen Büchern viel Material zusammentragen. Wie manches weiß er zu berichten über Sagen und Bräuche, über Redensarten, Aber= glauben! Bon den "Schrifteten", dem Kessitanz, von Bräuschen bei der Beerdigung (wie in "Wenn's lenzt"), von Sagen über die Totenpredigt (in "Bergdorf") oder über das Olden= horn (in "Bom Golde"). Aber nicht nur, was namentlich wir Schweizer an äußerem Tun und Gebaren von unseren Boreltern ererbt, beschäftigt den Dichter, sondern was der Mensch Innerliches überkommen hat. Das Problem der Er= erbung von Charaftereigenschaften ist bei ihm ein tief ein= areifendes. So ist beim Sorenbauer der Geig geradezu gum Familiengesetz geworden ("Jugendkönigin"); auch der Bater des kleinen unglücklichen Dolfi, der vom Lehrer totgeschlagen wurde, weil er die Wahrheit sagte und die Rlasse von ihrem Inrannen befreien wollte, war ein allzeit hilfbereiter Mann gewesen und war bei einer Feuersbrunst beim Rettungswerk erschlagen worden. In "Bom Golde" ist es die unselige Leidenschaft des Bergsteigers und Jägers, die sich von Generation zu Generation weitererbt; im "Schützenbecher" liegt bie Lust zum Schiegen bem jungen Baterlosen im Blute. Un beiden Orten fampft die Mutter dagegen. In "Bom Golde" unterliegt sie; im "Schütenbecher" vermag sie die Leidenschaft zu gahmen. Einzig Professor Wendelin schlug völlig aus der Art, indem er dem Bauernberuf die Treue brach und Schulmeister werden wollte. Aber welche Bererbung spielt die Rolle in seinem Leben! Wenn sich oben tüchtige Charaktereigenschaften vererbten und Leidenschaften, so erben Rind und Rindeskind eine üble Eigenschaft des Geistes seiner reichen Frau, so daß der hochangesehene Professor das elende Geschlecht zugleich mit dessen Urheber durch Bergiftung aus der Welt schafft, wähnend, es musse so sein, "wenn die Menschheit hoch und immer höher steigen soll".

Aus diesem Vorwärtsstreben der Menschheit nach immer höheren Formen erwachsen Verhältnisse, an denen der einzelne seine Tüchtigkeit zu erproben hat. Der Anbruch einer neuen Zeit bildet ein Problem, das den Dichter nie verläßt. Mit Naturnotwendigkeit nuß sie kommen. Oft bringt sie Glück und Wohlstand, wie in "Der Richter", wo sie ebenso ersehnt wird wie in der "Barettlitochter"; meist-aber ninnnt das Serz Anteil an der dadurch verdrängten Zeit, wie in "Vom Golde", wo die Geldwirtschaft Unglück ins Tal brachte und sich die Einsicht einstellte: "Der Mensch wird nicht froh vom Gelde." Wie zerstört der Anbruch der neuen Zeit in "Seimat" das einfache Glück des Tobelbauers Hans Scholslenberger, der sich dann in dem Teiche das Leben nimmt, der an der Stelle plätschert, wo früher sein Gut stand, um ein Elektrizitätswerk zu treiben. Dasselbe Motiv taucht z. B. auch in "Professor Wendelin" wieder auf, wo sein Sohn

durch die Einweihung des Trams ums Leben kommt. Hier repräsentiert ein Tramwagen die neue Zeit; in "Jugendstönigin" ist es der neumödische Wehstuhl. Hier wird zwar nicht altes Glück durch ihn zerstört, sondern sogar das frisch erblühende der Jugend. (Freitich unterliegt diese hier auch als Opser der Hartnäckigkeit des Vaters.)

Angesichts der Tatsache, daß die Theorie von der unbegrenzten Gültigkeit des Kausalgesetes unserem Verstande am meisten zusagt, drängt sich unwillkürlich die Frage nach unserem Verhalten auf. Jakob Boßhart sagt uns, wie er es meint: Wissenschaft und Lebenspraxis sollen verschiedene Wege einschlagen "und sie tun's wohl auch trot der Macht der Theorien. Ieder wahrhaft tücktige Mensch handelt so, als hätte er die Fäden seines Geschickes straff in den Känden; nimmer ist ihm Lebensgang Lebenszwang! Man vergesse nie, daß der Mensch in zwei Welten lebt: in einer wirklichen und in einer diese mit einem Himmelsdom umspannenden ibealen, und daß alle diesenigen, denen die Menschheit etwas Großes verdankt, die erdichtete Welt des Ideals über die andere gestellt haben."

Leicht ist zu erkennen, daß Jakob Bokhart durch sein schriftstellerisches Schaffen noch andere Zwecke verfolgt als nur rein künstlerische. Er will auch erziehen und stellt sich dadurch an Seite der besten Schweizer. Seine Idee bleibt aber nicht nur Idee; sie wird zur lebendigen Gestalt, wird Dichtung. Wohl mag er hoffen, die Schar derer zu mehren, die beide Füße fest auf die Wahrheit gestellt haben und, so fährt er weiter: "Die einmal, dies ist mein Glaube, die anderen höher tragen werden. Dannzumal wird man wieder Menschen sinden, denen es in ihrer Haut und in der Gesellschaft, in der sie leben, wohl ist, die vom Ioch der Lüge und Heuchelei befreit, in allem der Klarheit zustreben und sich zu einer Weltanschauung bekennen, die gebaut ist wie der Mensch selber: Die Füße sicher auf der Erde, das Haupt nicht über den Wolken, aber dem Staube abgewandt!"

Bergerinnerungen: Damenkletterei.

Das zarte, schwache Geschlecht! — Mir steigen immer leise Zweifel auf über die Berechtigung dieses Ausdruckes, wenn ich in meinen Bergerinnerungen frame.

Ein gütiges Geschick hat mich zu wiederholten Masen in Verbindung mit jungen Damen gebracht, durch das Seil natürlich, und was ich dabei erlebt habe, gehört mit zu meinen frohesten Erinnerungen.

Die Schwierigkeiten einer Damenklettertour beginnen schon im Tal. Besorgte Mütter sehen im Alettern eine Gefährdung des Lebens und nicht zulett der Moral, und es bedarf aller Künste der Ueberredung und Diplomatie ihre Bedenken in den Hintergrund zu drängen. Ein großer Borteil, wenigstens unterhalb der Baumgrenze ist es, wenn man, wie ich, einen Freund hat, der von seiner Schwester begleitet wird.

Wenn alle diese Schwierigkeiten überwunden sind und der Abreise nichts mehr im Wege steht, dann verwundere ich mich schon lange nicht mehr über den wohlgefüllten Sach meiner Begleiterin. Damen haben so viele Dinge auf jeden Fall nötig, wovon Herren gar keine Ahnung haben. Sie werden überdies zehn Minuten nach der Abreise bemerken, daß sie diesen oder jenen Gegenstand noch vergessen haben und es ist mir deshalb ein Gebot der Vorsicht, Taschenspiegel Raloderma und Feldflasche selbst mitzunehmen. Während ich nun auf dem Wege ausgiebig und gleichmäßig aus= schreite, hupft meine Begleiterin bald vor, bald hinter mir, pfludt hier eine Blume, begudt dort einen Rafer, jodelt und ist guter Dinge. Ich aber schleppe mich keuchend unter der Last der Sade den steilen Weg hinan. Da fragt mich die Kleine dann schnell einmal: "Ach Hans, warum bist du so schweigsam!" Dafür kommt mir in der Hütte die ehrenvolle Aufgabe zu, zu tochen. In der Sütte ist natürlich der Betrieb die Sauptsache, und wenn nicht bis nach Mitter-